



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Vorurteil als geistige Gefangenschaft

15. Oktober 2001
Br. Harry Wittek

“Wodurch soll sich ein Freimaurer im Leben vor anderen Menschen auszeichnen?”

Auf diese rituelle Frage des M. v. St. in der Werklehre vor Schließung der Loge antwortet der II. Aufseher u. a.:

“... von der Sklaverei der Vorurteile befreite Gedanken ...!”

Diese prägnante Formulierung stellt klar, dass im Wissen wie im Handeln das Vorurteil alles entscheidet; es ist ein Urteil vor der Untersuchung, vor dem Wahren und dem Falschen, vor der Bejahung und Verneinung. Ursprünglich war Vorurteil ein Rechtsbegriff aus dem Mittelalter; es war dort ein Urteil, das einem späteren Urteil, also dem eines höheren Gerichts, zeitlich vorausging.

Später sollte im Gerichtswesen ein gewisser Missbrauch entstehen: Richter liessen nämlich in ihren Vorurteilen persönliche Meinungsäußerungen einfließen. Damit waren die Entscheidungen nicht mehr unparteiisch und nicht allein an Fakten und Rechtsvorgaben orientiert. Vielmehr wurde versucht, das spätere Urteil – negativ oder positiv – zu beeinträchtigen.

Mit dem neuzeitlich einsetzenden Übergang zu verändertem Verständnis wurde der Rechtsbegriff dem rechtlichen Bereich entzogen. In einem Lexikon zur Soziologie (1973) wird Vorurteil heute definiert “... als ... ein verfestigtes, vorgefasstes, durch neue Erfahrung oder Information schwer veränderbares Urteil über Personen, Gruppen, Sachverhalte.”

Vorurteile entstehen durch ungeprüftes Übernehmen fremder Urteile, Ansichten, Meinungen und sind oft subjektive Eigenbildungen. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Vorurteil werden hauptsächlich im Bereich der Sozial-Psychologie durchgeführt; hierbei geht es um die Bedingungen und Auswirkungen im gesellschaftlichen Sein. Die Forschungen haben ergeben, dass sich ein Großteil des durchschnittlichen Wissens und Denkens auf Vorurteile gründet.

Die Versklavung der Gedanken durch Vorurteile ist verschieden stark ausgeprägt. Das hängt mit den individuellen und gesellschaftlichen Gegebenheiten des Menschseins zusammen. Die Menschen sind verschieden, denn sie sind abhängig von ihren Erbanlagen, sowie von ihrem Herkunft auf religiösem, sittlichem, nationalem wie politischem Bereich und in Bezug auf die Zeitumstände, in denen sie leben. Hierbei ist die jeweilige Bewusstseinsleistung, unter der sich im Denken Vorurteil entwickelt, bedeutsam. Diese kann immerhin die sozialpsychologische Voraussetzung für Machtmissbrauch und unter bestimmten Umständen für Terror und Massenmord werden. Mit anderen Worten:

Vorurteile hindern, die Wahrheit zu erforschen und können sich im Extremfall zu lebensbedrohlicher, dogmatischer Intoleranz verfestigen! Wir sind Zeitzeugen von Vorgängen, welche diese Feststellungen anschaulich unterstreichen!

Von der Sklaverei der Vorurteile befreite Gedanken setzen voraus, dass der Mensch aus dem Gefangensein in der bloßen Sinnenwelt unklarer, vager Vorstellungen herausgelangen kann zu wahrer Erkenntnis, zur Erkenntnis des Seienden, nämlich der Natur in all ihren Daseinsformen und Phänomenen.

Dies wird von dem griechischen Philosophen Platon (427-347 v. Chr.) mithilfe seines Höhlengleichnisses veranschaulicht.

In seiner Schrift “Politeia” (der Staat) erörtert Platon Bedingungen für die Möglichkeit eines gerechten Staates. Darin erläutert er durch das Höhlengleichnis in Form eines fiktiven Gesprächs den Vorgang von Bildung und Erziehung. Er setzt Bildung und Unbildung in Bezug zur menschlichen Natur. Dabei vergleicht Platon das menschliche Dasein mit dem Aufenthalt in einer unterirdischen Behausung: Dort sitzen Menschen im vorderen Teil der Höhle. Der Höhleneingang befindet sich hinter ihrem Rücken. Die Bewohner sind gefesselt; sie können weder ihre Lage verändern noch den Kopf umwenden. In einiger Entfernung von der Höhle brennt ein Feuer. Zwischen diesem und dem Höhleneingang werden auf einem Querweg von Leuten – teils redend, teils schweigend – allerlei Gegenstände hin- und hergetragen. Die Gefesselten sehen von diesen Dingen nur die Schatten die das Feuer auf die Höhlenwand wirft. So halten sie die Schatten der Dinge für die alleinige Wirklichkeit; und die Worte, die sie hören, halten sie für die Worte der Schatten, die sich an der Wand bewegen.

Angenommen, einem der Gefangenen werden seine Fesseln gelöst. Er wird den steilen, holprigen, für ihn nur mit großer Mühe begeharen Weg aus der Höhle hinausgeführt. Er kommt in die lichte Welt mit ihren wirklichen Dingen. Er ist zunächst geblendet. Seine Augen schmerzen, und er kann nicht recht erkennen. So hält er seine Schattenwelt für wahr und die wahre Welt für unwirklich. Erst allmählich, Schritt für Schritt,

gewöhnt er sich an das helle Licht und die Wahrheit. Nun zieht es ihn zurück in die Höhle. Er möchte die anderen Menschen dort aus ihrer Verhaftung in der Schattenwelt befreien und von diesem Wahn erlösen. Die aber glauben ihm nicht. Sie zürnen ihm heftig und drohen gar, ihn zu töten.

In der philosophischen Fachliteratur ist anerkannt, dass die Werke Platons – wie es heißt – schwierig zu interpretieren sind. Vorliegend geht es um Anhaltspunkte, die eine sachgerechte, allgemeinverständliche Deutung ermöglichen.

Das Höhlengleichnis stützt sich auf die Ideenlehre Platons. Danach ist das schattengegebende Feuer nicht das echte Licht. Vielmehr gilt für Platon das Licht der Sonne als das wahre Licht. Die Sonne symbolisiert das Licht der höchsten Idee, der Idee des Guten. Nur danach erschaut man die Wirklichkeit. Wer also aus der Höhle hinaufsteigt und die oberen Dinge sieht, erlebt so den wahrhaften Aufschwung des Menschen in die Region der Erkenntnis.

Nun gibt es aber Menschen, denen dies befreiende Erlebnis nicht zuteil wird. Sie sind unwissend über ihre tatsächliche Lage oder klammern sich an überkommene Strukturen, weil sie Veränderungen fürchten. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes durch die Fesseln ihrer Vorurteile geistige Gefangene der trüben Schattenwelt. Sie bedürfen der Erziehung, die – so folgert Platon – nur als Umlenkung der ganzen Seele möglich ist. Dies zielt ab auf nachhaltige Sinnesänderung durch Erziehung zu höherer Einsicht.

Dieser uns allen anzuempfehlende Weg zu Licht und Wahrheit ist mühsam, beschwerlich und erfordert Überwindung!

Aber nur er führt zu bewusster, langsamer und durchschaubarer Bildung der Vorstellung und des Wissens.

Die Frage ist nur, wie erhält denn der Mensch in seinem Erkenntnisstreben Gewissheit – ohne Gefahr zu laufen, sich in die Gefangenschaft eines Vorurteils zu begeben? Anders gesagt: Wie ist das Abbild, also die bloße geistige Vorstellung von etwas, wie ist das korrekt zu unterscheiden vom Urbild, also von der tatsächlichen Grundlage des zu Erkennenden? Hierzu ist zu berücksichtigen, dass das persönliche Erlebnis in der Suche nach der objektiven Wahrheit, in der Suche nach Wissen, eine entscheidend wichtige Rolle spielt: Alle Menschen sind fehlbar, und unsere Suche nach Wahrheit ist immer bedroht von der Hoffnung, sie schon gefunden zu haben. Bereits im Versuch ernsthaft bemühter Selbsterkenntnis liegt das Manko möglicher Selbsttäuschung. Das Ergebnis ist allenthalben nur Vermutungswissen, niemals der sichere Besitz der Wahrheit!

Gleichwohl können wir mit unseren Anstrengungen und Versuchen, dem Wahrheitsgehalt aktueller Probleme des Lebens durch kritisches Verstehen näher kommen.

Das ist aber an bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die der Wahrheitsuchende aus sich heraus zu erbringen hat und die seine ganze Aufmerksamkeit erfordern:

- So hütet er sich vor eifertigen Wertungen, denn sie bilden die Grundlage für Vorurteile.
- Vielmehr misstraut er dem ersten Anschein und den aus der Alltagserfahrung abgeleiteten Begriffen.
- Er stellt das scheinbar Reale in Frage, d. h., er hinterfragt das Vorgebliche, orientiert sich an Fakten und differenziert.
- Mit dem alsdann vermutlich gewonnen Überblick kann er hoffen, sich die gebotenen Bereiche der Erkenntnis zu erschließen und ohne Vorbehalte zum Verstehen zu gelangen.
- Nur so erscheint es möglich, sich die eigene Geistestätigkeit von vorurteilsbehafteten Gedanken freizuhalten.

Natürlich kann eine theoretische Betrachtung nicht über ein gewisses Unbehagen hinwegtäuschen, das sich im praktischen Leben zur Sache ergibt. Wie im Höhlengleichnis abschließend und ohne Lösungssatz betont, findet das zielgerichtete Streben des Wahrheitsuchenden bei erkenntnisunwilligen Menschen keinen Anklang! Diese wähnen sich bis heute hin unentwegt im sicheren Besitz der absoluten Wahrheit, in einem Glauben, den sie militant und todesdrohend gegen jedermann dogmatisch thematisieren.

Hier ergibt sich auffällig eine Parallele zum Schicksal des Sokrates (470-399 v. Chr.), dem weisen Lehrer Platons.

Sokrates hatte seinerzeit die als unumstößlich geltenden Vorstellungen von Welt und Religion und darauf abgestellte Verhaltenweisen einiger seiner Zeitgenossen offen kritisiert und in Frage gestellt. Durch ruheloses Fragen bemühte er sich, seinen Mitbürgern, vor allem den jungen Menschen, den Weg zu echter Einsicht

aufzuzeigen. Als Abweichler von den herrschenden Normen und als Verderber der Jugend verurteilte man ihn schließlich zum Tode. Sokrates widersprach nicht, sondern leerte kraft seiner aufrechten Gesinnung freimütig den todbringenden Schierlingsbecher. (Das Geschehen ist von Platon in seiner Schrift "Phaidon" so andenkenwährend übermittelt worden.)

Diese Darstellung zeigt eines klar auf: Wer immer ernsthaft um vorurteilsfreie Erkenntnis bemüht ist, hat mit Menschen zu rechnen, die sich unentrinnbar in geistiger Gefangenschaft befinden. Er wird ihrem auf bedingungsloser Konformität ausgerichteten Zwang nur entgehen, wenn er sich auf seine beispielgebende Kraft des Guten besinnt und trotz allem unbeirrt seinen Weg geht!

Anlage: Literaturnachweis
(zu "Vorurteil als geistige Gefangenschaft")

- Friedhelm, Curt: "Geschichte der Philosophie", 13. Aufl., Schmidt-Verlag Berlin, 1980.
Hehlmann, W.: "Wörterbuch der Psychologie", 12. Aufl., Stuttgart, 1975
Lehner, Alfried: "Die Esoterik der Freimaurer", 4. Aufl., Gerabronn und Crailsheim, 1997
Lindenberg, Christoph: "Waldorfschulen", TB rororo Nr. 6904, Reinbek b/ HH, 1974
Luckmann, B. u. Th.: "Wissen und Vorurteil", Kurseinheit 1, Fern. Univ. Hagen
Martens, Ekkehard: "Platon", in: Metzler
"Philosophen-Lexikon", Stuttgart, 1989
Montaigne, Michael de: "Die Essais", Reclam TB Nr. 8308, 1999
Popper, Karl-R.: "Objektive Erkenntnis", 2. Aufl., HH., 1994
Platon: "Phaidon, Politeia", TB rororo Nr. 27 + 27a, Bd. 3 der sämtl. Werke, i. d. Übersetzung v. Friedrich Schleiermacher, 1968
Schmidt, Heinrich, u.a.: "Philosophisches Wörterbuch", 21. Aufl., Stuttgart, 1982

AF & AM – Rit. I. + II. _ _ _ _ _ /Wi.